

17. Täubchen.

1. Die Täublein schon am frühen Tag spazieren aus dem Taubenschlag und wandern auf dem Dach herum mit Ruckediku und Rumbumbum.

2. Auf einmal husch, husch, husch, schwingen sie die Flügel. Rasch über Dach und Busch, hoch über Turm und Hügel flattern sie im Blauen.

3. Die Flüglein blinkern hell im Licht; ich kann sie nicht mehr schauen, die Sonne schiebt mir ins Gesicht. Wo sind sie? — Das sollst du sehn. Komm, Kind, wir wollen suchen gehn.

4. Rasch wandern sie ins Feld hinaus. Da bricht das Kind in Jubel aus: „Si sieh! Si sieh, da sind sie ja! Was tun sie auf dem Acker da? Sie laufen ohne Unterlaß und suchen was und picken was!“

5. „Si, Kind, dort hat der Sämann heut viel tausend Erbsen hingestreut und denket, die wachsen bald und tragen Früchte siebenfalt. Das dumme Täubchen aber denkt, die Erbsen seien ihm geschenkt. So läuft es auf dem Acker dort und frißt die besten alle fort. Es pickt und schluckt und duckt den Kopf, und voll und voller wird sein Kropf.“

6. Lang schaut das Kind dem Täubchen zu. Auf einmal sind in einem Nu sie husch, husch, husch im Sonnenschein hoch über Feld ins Dorf hinein. Und wie das Kind nun kommt nach Haus, da sitzen sie und rasten aus auf ihrem Dach in guter Ruh mit Rumbumbum und Ruckediku.

18. Kind und Schwalbe.

1. Kind: „Schwälbchen, du liebes, nun bist du ja wieder von deiner Wanderung da. Erzähle mir doch, wer sagte dir, daß es wieder Frühling wurde hier?“ Schwalbe: „Der liebe Gott im fernen Land, der sagte mir's, der hat mich hergesandt.“

2. Und wie sie so weit war hergestiegen, da hat sie sich nicht in der Zeit betrogen. Der Schnee schmolz weg, die Sonne schien warm, es spielte manch fröhlicher Mückenschwarm. Die Schwalbe litt keinen Mangel noch Not, sie fand für sich und die Kinder Brot.